

LEUTE

Axel Stein – der Schauspieler für komödiantische Rollen mit Liebe zum Detail

Das ist der beste Film, den ich je gedreht habe



INTERVIEW Zum „Sonntagsfrühstück“ traf Redakteurin Angela Sonntag den Schauspieler Axel Stein und sprach mit ihm über Berührungsängste bei Behinderten, Autisten, die einfach nur glücklich sind, und schlechte Autofahrer.

VON ANGELA SONNTAG

A

ls korpulenter, etwas einfältiger Sohn Tommie wurde Axel Stein einem breiten Publikum in der Fernseh-Comedy-Serie „Hausmeister Krause“ bekannt. Es folgten weitere Parts, auch Hauptrollen in Filmen wie „Harte Jungs“ oder „Schule“, in denen Stein vor allem durch sein komödiantisches Talent auffiel – oftmals in der Rolle des etwas trotteligen Freundes. In seiner eigens produzierten Comedy-Serie „Axell“, die dann auch später weiterentwickelt wurde zu „Axell will's wissen“, hatte er die Möglichkeit, als Hauptfigur seine weitaus größere Bandbreite an schauspielerischen Fähigkeiten zu präsentieren. In „Die Goldfische“ aber scheint er selbst das Gefühl zu haben, noch einmal ganz neue Facetten zeigen zu können. Und er ist mit Recht stolz auf seine Leistung. Die Figur Rainer „Rainman“ Schnellinger, ein Autist in der WG „Die Goldfische“, spielt er mit so viel Sensibilität, Liebe zum Detail und gleichzeitig aufrichtiger Ernsthaftigkeit, die das Thema Behinderung erfordert. Axel Stein trägt viel dazu bei, dass der Film eine unterhaltende Komödie ist, die keinen verlacht und nicht zum Klamauk wird. Da nimmt man ihm die Einschätzung „der beste Film, den ich je gedreht habe“ auch ehrlich ab.

Wenn ich den Film „Die Goldfische“ beschreiben würde, würde ich sagen: Es ist ein Film, der zwar in gewisser Weise Klischees aufgreift, aber nicht klischeehaft ist. Und ganz besonders keinen Klamauk aus den Klischees macht. Würdest Du dem zustimmen?

Ja, genau das war das Ziel. Gerade, wenn man so ein sensibles Thema wie Behinderung hat. Es klingt so, als hätte Dir der Film gefallen. Das finde ich schön!

Ja, mir hat der Film sogar sehr gut gefallen. Weil Ihr nicht über Menschen mit Behinderung lacht, sondern mit Ihnen. Eine, meiner Meinung nach, sehr schöne und auch intelligente Art, das Thema aufzugreifen. Hattest Du trotzdem im Vorfeld Angst, Bedenken, Bauchschmerzen, auf komödiantische Art das Thema anzugehen?

Ja, natürlich! Da gab es sogar einige Barrieren und auch Berührungsängste. Als wir den ganzen Entwicklungsprozess des Films begonnen haben, haben wir uns ebenfalls zu Leseproben getroffen – auch mit Luisa (Wöllisch, Schauspielerin mit Down-Syndrom, die auch im Film ein Mädchen mit Down-Syndrom spielt, Anm. d. Red.). Ich gebe ganz offen zu: Ich war voreingenommen und ängstlich. Wie nimmt sie gewisse Dinge auf? Denkt sie, ich mache mich über sie lustig? Versteht Sie Ironie? Ich habe mich richtig verrückt gemacht. Und das war totaler Quatsch! Luisa ist eine super Schauspielerin und hat perfekt abgeliefert. Und sie wiederum wusste ganz genau, was ich mache. Alle meine Berührungsängste waren für die Katz! Aber: Ich verstehe ebenso, wenn jemand Berührungsängste hat, weil es auch eine Vorsicht ist und man ein-

fach nichts falsch machen möchte. Das ist ebenso verständlich.

Kann der Film helfen, diese Berührungsängste ein wenig abzubauen?

Ja, so ist es. Wir möchten mit diesem Film zeigen: Leute, macht die Augen auf, schaut nach links und rechts. Und wenn da jemand im Rollstuhl sitzt, dann fragt ihn, ob man ihm helfen kann. Also nicht wegschauen, sondern gezielt auf die Leute eingehen. Auch wenn wir versuchen, es allen in unserer Gesellschaft recht zu machen, wird es immer wieder Stufen geben, die für den einen oder anderen schwierig sind. Aber wenn wir sie gemeinsam schaffen, ist vielen geholfen.

Wie sah die Vorbereitung zum Film für Euch aus?

Von vornherein stand im Fokus, dass wir uns nicht über unsere Figuren und über Menschen mit Behinderung lustig machen wollen. Für mich war darüber hinaus die Vorbereitungszeit sehr ausgiebig und unglaublich interessant. Ich habe mich in einem langen Prozess mit dem Thema beschäftigt, bin in Einrichtungen gegangen, um mich mit Autisten auseinanderzusetzen. Ich wollte wissen, was genau Autismus ist, denn das ist ja ein Riesen-Spektrum und ganz individuell. Mit Alireza Golareshan, dem Drehbuchautor und Regisseur, habe ich dann gemeinsam meine Figur „Rainman“ erarbeitet – und zwar so, dass man über ihn lachen darf, mit ihm lachen darf, aber man sich nicht über ihn lustig macht. Das war ein schmaler Grat, aber ich denke, wir haben ihn ganz gut getroffen.

Du hast in vielen Komödien mitgespielt. Ein Stilmittel der Komödie ist die Übertreibung.

Wo hast Du bei Deiner Figur die Grenze gezogen, im Bezug auf: Meine Figur macht Lustiges, aber bis hier hin und nicht weiter? Das ist ein Bauchgefühl und gleichzeitig Finger-spitzengefühl, das man gemeinsam erarbeitet. Wir haben uns die Figur „Rainman“ erschaffen und haben uns dabei die Fragen gestellt: Wie kommuniziert er? Was für Eigenschaften hat er? Wie sehr ist er eingeschränkt? Da gab es Leute, die haben mich sehr beeindruckt, und von denen habe ich mir einiges abgekuckt, dass es auch authentisch ist. In erster Linie ist die Figurentwicklung also ein Erarbeitungsprozess, gemeinsam mit dem Regisseur. Irgendwann hat man das dann intuitiv. Manchmal dauert das eine Stunde, manchmal ein Jahr, bis man die Figur gefunden hat, mit der man sich wohlfühlt und die authentisch wirkt. Ich habe diesmal eine extrem große Herausforderung gesehen, ich hatte aber auch richtig Bock auf die Rolle. Zu der Zeit damals gab es gerade den Film „Simpel“ (Eine Tragikomödie aus dem Jahr 2017 über zwei Brüder, von denen der eine geistig behindert ist, Anm. d. Red.). Ich war in der engeren Auswahl und habe mich dann sehr geärgert, dass ich die Rolle nicht bekommen hatte. Ich durfte zwar trotzdem noch in dem Film mitspielen, aber nicht in der Rolle (schmunzelt). Der Kollege David Kross, der die Rolle dann hatte, hat das natürlich wunderbar gemacht. Man sagt ja immer: „Es kommt so, wie es kommen muss“. Und deshalb bin ich jetzt sehr glücklich, dass ich bei den „Goldfischen“ dabei bin.

Was wusstest Du vorher über Autismus?

Naja, man könnte sagen: Gefährliches Halbwis-

Axel Stein – der Schauspieler für komödiantische Rollen mit Liebe zum Detail



Betreuer von Menschen mit Behinderung sollten noch viel mehr Respekt bekommen – und vielleicht auch mehr verdienen. Auch wenn Geld nicht alles ist. Aber sie leisten einfach sehr viel und das verdient Anerkennung.

AXEL STEIN
Schauspieler

sen. Das, was man halt so aufschnappt. Sicher hat man mal die ein oder andere Reportage gesehen und man weiß, dass es Autisten gibt, die eine Inselfähigkeit haben. Die einen sind introvertiert, die anderen sind kindlich veranlagt. Jetzt weiß ich jedoch, dass jeder Autist individuell ist. Das macht es auch schwierig, wenn man auf jeden einzelnen Autisten eingehen und ihm gerecht werden will. Denn, wenn man mal einen Tag in so einer Einrichtung verbracht hat, dann weiß man, was die Betreuer dort leisten. Es ist unfassbar, was sie leisten, was das für tolle Menschen sind und wie viel Aufmerksamkeit sie den Einzelnen dort schenken. Es gab zum Beispiel einen Autisten, der hatte ein-, zweimal am Tag das Bedürfnis, umarmt zu werden. Und dann war da ein Betreuer, der hat ihn einfach eine halbe Stunde in den Arm genommen. Mehr nicht, könnte man fast sagen. Der Betreuer hat ihm also genau das gegeben, was er in dem Moment gebraucht hat. Das war auch irgendwie so entschleunigend und für mich faszinierend. Denn wir wissen ja alle, wie wir heutzutage mit unseren Smartphones ständig online sind, sofort jede Mail beantworten, jeden Chat versuchen, wahrzunehmen. Und dann sieht man so etwas. Diese Leute sollten noch viel mehr Respekt bekommen – und vielleicht auch mehr verdienen. Auch wenn Geld nicht alles ist. Aber sie leisten einfach sehr viel und das verdient Anerkennung.

Haben bestimmte Autisten in den Einrichtungen besonderen Eindruck bei Dir hinterlassen? Oder gab es „Deinen“ Rainman?
Es gibt einen Großteil von Rainman in Wirklichkeit. Ich habe in einer Reportage einen jungen Mann, Christian heißt er, gesehen. Aufgrund dieser Reportage haben wir recherchiert, in welche Einrichtung ich gehen könnte. Ich habe dann tatsächlich die Möglichkeit bekommen, ihn kennenzulernen. Christian ist ungefähr so alt wie ich. Das Phänomen an ihm ist: Er ist immer positiv! Egal, ob es regnet oder schneit, alles ist schön für ihn.

Das hat mich unglaublich fasziniert. Er war einfach immer glücklich und zufrieden. Das hat mich auch deshalb beeindruckt, weil es oft heißt, Autisten sind unglücklich oder ständig melancholisch. Das war Christian gar nicht, im Gegenteil, er war die pure Liebe. Genau das habe ich versucht, auf Rainman zu übertragen – wie ein fünfjähriger Junge, der immer neugierig ist.

Ist das auch etwas, was wir von Menschen mit Behinderung lernen können? Unseren Fokus vielleicht öfter mal auch auf andere Dinge richten ...?

Ich würde sagen, das ist die Grundessenz des Films! Wir sollten uns alle mal in Olli (*die Figur im Film, die nach einem Autounfall querschnittsgelähmt ist, Anm. d. Red.*) hineinversetzen und uns vorstellen, dass unser Leben von einem Tag auf den anderen komplett anders sein könnte. Was ist der Grund, warum wir da sind? Warum und wie wird jeder Einzelne von uns glücklich? Die einen sind eben glücklich, wenn sie Portfolio-Manager sind, und gehen in dieser Aufgabe auf. Die anderen merken, vielleicht durch einen Schicksalsschlag, dass Familie, Kinder, Freunde das Wichtigste sind. Das muss aber jeder für sich selbst herausfinden. Und wenn man das weiß, dann kann man noch nach links und rechts schauen, anderen helfen und gemeinsam glücklich sein (*lächelt*).

Aus anderen Filmen kennt man es, dass Autisten beispielsweise mit einem Tourette-Syndrom ausgestattet werden, die sagen dann in unpassenden Situationen „Ficken“, „Arsch“, „Drecksau“ und so entsteht Komik. Diesen Weg seid Ihr aber nicht gegangen. Wie habt Ihr Euren Autisten entwickelt?
Das war wirklich gar nicht so einfach. Es war ein Prozess, der über viele Wochen ging. Ich habe einfach viel beobachtet. Wir haben sogar Tourette am Anfang ausprobiert. Aber für Rainman und seine Authentizität hat das einfach nicht gepasst. Und

so hätte Rainman auch nicht zum Rest der Gruppe gepasst. Das ist wirklich ein sehr komplexer Vorgang, bis so eine Figur steht. So haben sich beispielsweise auch in den Proben immer wieder Dinge ergeben. Die Floskel „Mach' ma so. Ham' wir kein Stress!“, die Rainman immer wieder sagt, ist ein Ausspruch, den ein Autist sagen könnte. Das ist kein Schimpfwort, wie bei Tourette, aber er wiederholt es auch immer und immer wieder. Christian hatte auch solche Floskeln, deshalb fand ich das passend für Rainman, und habe das eingebaut. In den Sprechproben merkt man relativ schnell, ob man sich zu weit aus dem Fenster lehnt. Aber es hat gepasst und das Feedback der Kollegen war auch gut. Ein großer Dank gilt ebenfalls dem Regisseur, denn Ali hat uns Freiheiten gegeben: Er hat gemeinsam mit uns die Figuren entwickelt, aber uns auch viel selbst gestalten lassen. Das ist das, was man sich als Schauspieler wünscht. So viele Figuren in einer Mischung aus genauer Vorbereitung und Spontaneität, das erlebt man beim Film nicht so oft. Deshalb habe ich auch überhaupt kein Problem, mich vor den Film zu stellen und zu sagen: „Das ist der beste Film, den ich je gedreht habe!“

Rainman hat ein Lied zum Runterkommen: Wenn er nervös wird, spielt seine Betreuerin Laura Branigan – „Self Control“ und er wird ruhig. Hast Du Dir das Lied selbst ausgesucht?

Das Lied habe ich tatsächlich nicht selbst gewählt. Welcher Song das ist, war mir im Prinzip auch egal. Das hat sich beim Entwickeln des Drehbuchs ergeben und schlussendlich war es nicht mehr wegzudenken. Es war für mich irgendwann sogar ein richtiger Ohrwurm. Ich finde aber, dass das Lied unglaublich gut passt und ich war eher von der Idee, dass Rainman ein Lied zum Runterkommen hat, ziemlich begeistert. Deswegen hätte es für mich auch kein anderes Lied sein müssen.

Neben der Schauspielerei ist „Auto, Motor, Sport“ ein Thema, mit dem Du Dich gerne beschäftigt. In „Die Goldfische“ musst Du als Rainman ziemlich schlecht Autofahren. Wie ist es für jemanden, der eigentlich ein sehr guter Autofahrer ist, sich so katastrophal hinter dem Steuer anzustellen?
(*schmunzelt*) Ja ... das war eine recht spannende Sache. Wir haben die Szene nämlich in Zürich in der Innenstadt gedreht. Und die erste Regel ist natürlich: Es darf nichts passieren! Klar haben wir in abgesperrten Bereichen gedreht, aber auch da sind Komparsen und es gibt Situationen, in denen man schnell reagieren muss. Im Film sieht es auch so aus, als wäre ich noch niemals hinter irgendeinem Steuer gesessen. Aber wenn man sich mit Autos auskennt, weiß man schon, was man beim Dreh macht. Oder anders gesagt: Ich glaube, nur als guter Autofahrer kann man schlecht fahren (*lacht*).

AKTUELL IM NETZ Trailer zum Film



In „Die Goldfische“ (Kinostart: 21. März) macht sich eine schräge Behinderten-WG auf nach Zürich, um gebunkertes Schwarzgeld aus der Schweiz nach Deutschland zu schmuggeln. FOTO: SONY PICTURES

Trailer zu „Die Goldfische“

ZUR PERSON

Anfänge: Axel Stein ist am 28. Februar 1982 in Wuppertal geboren. Bereits mit zwölf Jahren spielte er mehrere Gastrollen in diversen Fernsehserien und war in der deutschen Werbung für das Tamagotchi-ähnliche Digimon Virtual Pets zu sehen. 1998 begann mit der Serie Hausmeister Krause seine Fernsehkarriere. In Marc Rothemunds Filmkomödie „Harte Jungs“ wirkte er 2000 erstmals als Hauptdarsteller eines Kinofilms mit.

Karriere: 2001 und 2002 trat er als Gast in diversen deutschen Fernsehserien wie „Der Fahnder“ und „SK Kölsch“ auf und drehte Fernseh- und Kinofilme wie „Schule“, „Die Klasse von 99“, „Feuer, Eis & Dosenbier“ und „Knallharte Jungs“. Zur gleichen Zeit produzierte Stein auch seine erste eigene Comedy-Serie „Axel!“ für das Fernsehen. 2003 wurde die Serie weiterentwickelt und ging dann mit dem Titel „Axel! will's wissen“ auf Sendung. Sein Regiedebüt gab Axel Stein mit dem Horrorthriller „Tape 13“, der auf der Berlinale 2014 zu sehen war.

Auszeichnungen: Axel Stein gewann unter anderem den Deutschen Comedypreis in den Kategorien Bester Newcomer, Beste Comedyserie (Hausmeister Krause) und Bester Kinofilm (Knallharte Jungs).

AXEL STEIN IM KINO UND IM FERNSEHEN



Seinen Durchbruch feierte Axel Stein in der Rolle des Tommie Krause, als trotteliger Sohn von Tom Gerhardt in der Serie „Hausmeister Krause“



In der Comedy-Serie „Axel!“ ging es um Geschichten aus dem Leben der Figur Axel und seiner Freunde. Ein Hauptpunkt waren in jeder Folge Sitzungen bei seiner Psychologin.



Axel Stein ist großer Motorsportfan. Mehrfach war er bei Formaten wie „GRIP – Das Motomagazin“ oder „Motorvision TV“ zu sehen.

FOTO: SAT1_ELKE_WERNER/PROSIEBEN, TELEVISION_GMBH/RTL II



Die Figur des Autisten Rainman hat Axel Stein nach vielem Beobachten und Zusammensein mit Autisten entwickelt. Am meisten hat ihn Autist Christian beeindruckt, vor allem, weil er immer glücklich war. So ist auch Rainman im Film „Die Goldfische“.

FOTO: SONY PICTURES

SONNTAGSFRÜHSTÜCK

Im Interview spricht der Schauspieler Axel Stein über Berührungssängste und Vorurteile gegenüber Menschen mit Behinderung, Autisten, die einfach nur glücklich sind und die Kunst des schlechten Autofahrens.

SEITEN 18 UND 19

